

„Wir sorgen dafür, dass Mitarbeiter, Patienten und Besucher Tag und Nacht sicher sind.“

Im Ernstfall sind sie blitzschnell dort, wo es brennt. Doch die Werkfeuerwehr der Uniklinik sorgt vor allem dafür, dass solche Notfälle gar nicht erst entstehen. Die Brandmeister Piet Eckert (25), Bianca Rottschy (31), Gregor Pohl (34) und Marco Schablitzki (36) erzählen für „Gesichter für Gesundheit“ aus ihrem Arbeitsalltag. Zusammen mit 36 Kollegen stellen sie den Schutz der Uniklinik sicher – 24 Stunden täglich, 365 Tage im Jahr.

Was ist die Aufgabe der Werkfeuerwehr?

Marco Schablitzki: Zu unseren Aufgaben gehören die Menschenrettung und Brandbekämpfung bei Schadensereignissen, aber vor allem auch der vorbeugende Brandschutz, Brandschutzunterweisungen sowie Brandsicherheitswachdienste.

Gregor Pohl: Seit 1985 stellt die Werkfeuerwehr den Brandschutz in der Uniklinik und an außenliegenden Instituten sicher. Mit der Zeit haben wir immer mehr Aufgaben übernommen, sodass wir auch die Funktion eines „Problem-Beseitigers“ haben. Das kann technische Ausfälle betreffen, Wasserschäden oder Handwerker-Arbeiten, die wir betreuen, bis ein Handwerker kommt.

Piet Eckert: Außerdem fahren wir Kindernotärzte von der Uniklinik zu Notfällen an anderen Krankenhäusern im Kölner Raum und Umland. Und wir fahren das Anästhesie-Team, wenn auf dem Gelände der Uniklinik ein medizinischer Notdienst benötigt wird.

Bianca Rottschy: Bei Einlieferungen per Hubschrauber stellen wir auf dem Landeplatz ebenfalls den Brandschutz sicher und helfen beim Entladen des Patienten.

Wie sieht ein Tag in Ihrem Team aus?

Gregor Pohl: Von 40 Mitarbeitern sind ständig zehn im 24-Stunden-Wachdienst. Wir betreuen verschiedene Sachgebiete: So kontrollieren wir die 3.000 Feuerlöscher der Uniklinik, überprüfen Atemschutzgeräte und füllen Flaschen nach Übungen und Einsätzen wieder auf. Weitere Mitarbeiter bearbeiten Feuerwehr-, Flucht- und Rettungspläne. Im Sachgebiet Löschanlagen, das ich betreue, kontrollieren wir die 33 stationären Sprinkler-Anlagen, zwei CO₂- und Inergen-Löschanlagen (für Brände von Elektronik). Zwei Mitarbeiter sind jeden Tag 24 Stunden im Bettenhaus stationiert, um bei den vielen Etagen schnell am Einsatzort sein zu können. Und wir machen Brandschutzunterweisungen für Mitarbeiter und

Handwerker sowie Sicherheitswachdienste bei Veranstaltungen oder feuergefährlichen Arbeiten.

Bianca Rottschy: Um sieben Uhr morgens ist Schichtwechsel. Nachdem wir die Geräte der Fahrzeuge überprüft haben, beginnen die Arbeitsdienste. Einen großen Teil machen Unterweisungen von Handwerkern aus. Diese sind auch wichtig, damit wir im Notfall wissen, wo wir Personen suchen müssen. Bis 18, 19 Uhr haben wir Arbeitsdienst, danach Ruhebereitschaft. Wir arbeiten in 24-Stunden-Diensten, immer mit einem oder mehreren Tagen frei dazwischen.

Piet Eckert: Wirkliche Feuer gibt es in unserem Alltag Gott sei Dank selten. Und die können wir gut mit den Rauchmeldern überwachen und schnell unter Kontrolle bringen.

Was begeistert Sie an Ihrer Arbeit?

Marco Schablitzki: Mich begeistert an der Arbeit, dass man im Team bald alles erreichen kann und für alle Probleme Lösungen finden kann.

Gregor Pohl: Mich fasziniert das Komplex: Wir betreuen drei Geschosse unter der Erde, 20 über der Erde. Da den Überblick zu behalten und zu wissen, was im Notfall zu tun ist, ist besonders interessant.

Haben Sie einen Lieblingsplatz in der Uniklinik?

Gregor Pohl: Auf der Dachfläche des Bettenhauses müssen wir gelegentlich einen Windsack austauschen. Wenn man da im Sommer frühmorgens steht und den Blick über die gesamte Kölner Bucht hat, ist das gigantisch.

Bianca Rottschy: Neben dem Dach des Bettenhauses bin ich auch gern am Hubschrauberlandeplatz. Es gibt eigentlich viele schöne Plätze, wir kommen ja durch unsere Arbeit viel herum.

Piet Eckert: Das rote Sofa in unserem Aufenthaltsraum. Sitzen wir hier in der Bereitschaftszeit alle zusammen, ist das schon das Beste.



Erzählen Sie uns ein wenig über sich. Wie finden Sie in Ihrer Freizeit den idealen Ausgleich zu Ihrem Beruf?

Marco Schablitzki: Über mein Hobby: amerikanische Autos. Wenn ich daran schraube oder mit ihnen „cruise“, habe ich den perfekten Ausgleich. Und natürlich auch mit meinen beiden Söhnen.

Bianca Rottschy: Seit einem knappen Jahr mache ich Gewichtheben und bin schon Landesmeisterin und Bezirksmeisterin. Mir fehlt nicht mehr viel zur Qualifikation für die Deutsche Meisterschaft. Und ich mache ein Studium zur Tierheilpraktikerin.

Wo leben Sie in Köln – was macht für Sie diese Stadt aus?

Piet Eckert: Ich wohne in der Nähe vom Barbarossaplatz. In Köln kann man einfach jede Menge unternehmen. Ich bin vorher viel in Deutschland herumgekommen. Da merkt man von der Mentalität der Leute einen großen Unterschied: Die Kölner sind einfach aufgeschlossen und locker drauf.

Marco Schablitzki: Ich wohne in Stolberg. Köln heißt für mich als Jeck vor allem Karneval.

Was schätzen Sie besonders an der Uniklinik?

Piet Eckert: In der Uniklinik bekomme ich viele gute Chancen, mich weiterzuentwickeln. Das schätze ich sehr.

Bianca Rottschy: Als Feuerwehrmitarbeiter sehen wir hier schon sehr viel. Das ist wirklich abwechslungsreich. Und die Uniklinik ist ein sicherer Arbeitgeber.

Beschreiben Sie die Uniklinik in einem Satz.

Gregor Pohl: Die Uniklinik ist ein spannendes Umfeld, das einen täglich vor neue Herausforderungen stellt und in dem es nie langweilig wird.

Marco Schablitzki: Die Uniklinik ist wie eine kleine Welt der Forschung und Medizin mit einem familiären Charakter.

Die Fragen stellte Kerstin Philipp